

vieles vergrößert“, heißt es am 21. Januar 1888 in einem Bericht des Oberkircher Bezirksamtes an das Innenministerium.<sup>64</sup> Der Oppenauer Gendarm Neckermann, dessen Wohnung sich gegenüber der ehemaligen Dreher'schen Anlage befand, gab 1887 an, dass sich an den Bäumen und an den Feldfrüchten seit Inbetriebnahme der neuen Anlage Rußablagerungen zeigten. Die zum Trocknen aufgehängte Wäsche habe sich schwarz gefärbt, da der aus Teer hergestellte Ruß fettstoffhaltig war, hinterlasse er auf der Wäsche Flecken. Bei Südwestwind treibe der Wind den Ruß gegen Haus, die Fenster könnten nicht geöffnet werden.<sup>65</sup> Anwohner hatten sich 1881 darüber beklagt, dass seit der Umwandlung der ehemaligen Harzfabrik in eine Rußhütte die Obstbäume ganz schwarz seien, das Obst sei ungenießbar, die Bäume gingen dem Absterben entgegen. Auch das Gemüse aus dem Garten sei ungenießbar, der Ruß dringe sogar in das Innere der Wohnungen ein. Selbst wenn die Fenster geschlossen blieben, dringe der feine Ruß bis in die Kleiderschränke ein.<sup>66</sup>

Drastisch schilderte auch der Bezirksarzt Dr. Schneider die Folgen der industriellen Rußherstellung, als er wegen der Erweiterung der ehemals Dreher'schen Fabrik 1886 um Stellungnahme gebeten wurde. In Rußfabriken entwickelten sich bei der unvollkommenen Verbrennung Gase wie Kohlensäure, Kohlenoxid, Sumpfgas, Leuchtgas, schweflige Säure, Blausäure, Ammoniak und flüssige Kohlenwasserstoffe. Sie seien nicht nur brennbar und verursachten Gestank, sondern seien auch wegen ihrer Giftigkeit für Menschen und Pflanzen schädlich. Schweflige Säure reize die Schleimhäute, auch finde eine Ablagerung der feinen Rußpartikel in der Lunge statt.<sup>67</sup> Schließlich wurde immer wieder vor der Feuer- und Explosionsgefahr gewarnt, der sich die Anwohner von Rußfabriken gegenübersehen.

Die Behörden gingen noch am ehesten auf die Sicherheitsbedenken der Bevölkerung ein und verordneten die Anbringung von Sicherheitsklappen und Feuertüren, höhere Kamine mit Rußfängern und Läden, die sich bei Explosionen nach außen öffneten. Belästigungen, so die Logik in der damaligen Zeit, waren im Sinn des allgemeinen wirtschaftlichen Fortschritts hinzunehmen, wenn sie ein bestimmtes Maß nicht überschritten.<sup>68</sup>

Bemerkenswert bei der Diskussion um die Erweiterung der Anlagen auf dem Areal des ehemaligen Anwesens Dreher war jedoch die Stellungnahme der Stadt Oppenau und des Bezirksamtes. Oppenau sei, so lautete 1884 die Feststellung in einem Ortsbereiungsprotokoll, auf Gewerbe angewiesen:<sup>69</sup> „Das Gewerbe liegt derzeit sehr danieder, wozu noch der Umstand tritt, dass die Gewerbe bedeutend übersetzt sind. So zählt man 11 Metzger, 23 Gastwirtschaften und 6 Bierbrauereien.“ Neben der Ruß- und